

# Oremus pro pace mundi

## Essen und Hiroshima gemeinsam auf dem Weg der Zen-Kontemplation für den Frieden in der Welt.



Vom 26.1. – 30.1.2011 fand im Kardinal-Hengsbach-Haus in Essen ein außergewöhnliches Sesshin unter der Leitung von P. Johannes Kopp und der Mitwirkung von Prof. Migaku Sato aus Tokio statt. Unter den 35 Teilnehmern befanden sich zwei Gäste aus Hiroshima: Father Simeon Masashi Goto, Pfarrer von Nobori-cho, der Gemeinde der Weltfriedenskirche in Hiroshima, und Herr Kazuaki Aoba, Architekt und engagiertes Gemeindeglied von Nobori-cho.

### Vorgeschichte



Herrn Aoba hatten P. Johannes, Christiane Bohr, Marlis Müting und Peter Sommer bereits im Frühjahr 2007 bei einer Reise nach Hiroshima kennengelernt, wo er uns den Kontakt zu Professor Yoshida, dem Künstler des Bronzereliefs von Pater Lassalle, vermittelte und bei der Beschaffung einer Replik des Reliefs behilflich war. Mit Fr. Goto trafen wir erstmals im Oktober 2009 in Hiroshima zusammen, als P. Johannes mit einer Gruppe von 27 Personen eine Pilgerreise nach Japan auf den Spuren von P. Lassalle unternahm.



Während seines Wirkens in Hiroshima hatte P. Lassalle eine örtliche Zen-Gruppe gegründet, die sich nach seinem Umzug nach Tokio in den 70ziger Jahren wieder auflöste. Zur Zeit unseres Besuches in Hiroshima in 2009 gab es niemanden in der Gemeinde der Weltfriedenskirche, der Zen praktizierte. Doch bei den Begegnungen mit Bischof Josef Misue von Hiroshima und führenden Vertretern der Gemeinde Nobori-cho äußerten Fr. Goto und Herr Aoba den Wunsch, nach Essen zu kommen und von uns eine Einführung in Zen-Kontemplation zu erhalten.

Zu unserer großen Freude konnte dieser Wunsch nun Ende Januar 2011 in Erfüllung gehen – ganz im Sinne von P. Lassalle als Erbauer der Weltfriedenskirche und Pionier des Zen für Christen und seines Zen-Meisters Koun Yamada Roshi, der wenige Jahre vor seinem Tod im Jahre 1989 prophezeit hatte, dass in 20 - 30 Jahren einmal Japaner nach Europa kommen würden, um dort Zen zu erlernen. Sehr erfreulich war auch, dass wir Prof. Migaku Sato für die Mitwirkung bei diesem historischen Ereignis gewinnen konnten. Als Zen-Meister der Laien-Zen-Vereinigung Sanbo Kyodan, evangelischer Christ und Professor für neutestamentliche Exegese an der Rikkyo Universität Tokio, unterstützte er uns nicht nur als Dolmetscher, sondern bereicherte unser Sesshin auch wesentlich durch ein Teisho und bei gemeinsamen Motivationsgesprächen mit P. Johannes und Marlis Müting.

## Motivation am 28. Januar: Die Bedeutung von P. Lassalle

Bei der Motivation am 28.1. führte uns P. Johannes in die Bedeutung des Werkes von P. Lassalle ein, der seine ganze Lebenskraft dafür einsetzte, Christen den Zen-Weg zu erschließen. Als Überlebender der Atomkatastrophe von Hiroshima und durch das Zeichen der Hoffnung für den Frieden in der Welt, das er mit dem Bau der Weltfriedenskirche gesetzt hatte, gewann er die Autorität und Glaubwürdigkeit, die er brauchte, um Zen nach Europa und besonders nach Deutschland zu bringen. P. Johannes stellte heraus, dass sich unser Programm *Leben aus der Mitte* ganz wesentlich dem Wirken von P. Lassalle verdankt, denn ohne ihn hätte er selbst nicht zum Zen gefunden. Leben und Zen-Weg von P. Lassalle seien von der täglichen Feier der Eucharistie geprägt gewesen. Insbesondere die letzte Eucharistiefeier mit ihm auf seinem Sterbebett im Franziskushospital in Münster werde für P. Johannes immer unvergesslich bleiben.



Auch Prof. Sato berichtete von seinen persönlichen Erinnerungen an P. Lassalle: Er habe ihn 1982 während des Theologiestudiums in der Schweiz getroffen und gleich beim ersten Sesshin von ihm das Koan *Mu* erhalten. Als Christ habe er zunächst befürchtet, durch das Koan seinen christlichen Glauben zu verlieren und ein Jahr dafür gebraucht, sich zur Übung mit *Mu* durchzurufen. 1984 habe P. Lassalle ihn dann gedrängt, nach Japan zurückzukehren und sein Koanstudium bei Koun Yamada Roshi fortzusetzen, denn so werde er einmal vielen Menschen helfen können. Dieser Rat von P. Lassalle habe seinem Leben eine entscheidende Wende gegeben, denn er wäre ansonsten in Europa geblieben und hätte nicht die intensive Förderung auf seinem Zen-Weg erhalten, die ihm Yamada Roshi in seinen letzten Lebensjahren zuteilwerden ließ.

Marlis Müting wiederum hatte P. Lassalle bei einem Wochenend-Sesshin in Bottrop kennengelernt, als er 1983 Kurse von P. Johannes übernahm, der wegen seines Koan-Studiums bei Yamada Roshi in Japan war. Das einzige Dokusan mit P. Lassalle beeindruckte und begleite sie noch heute, so dass sie sich bei den Jesuiten in Tokio um eine Kopie der Tagebücher von P. Lassalle bemühte. Gemeinsam mit C. Bohr versuche sie nun, die schwer leserliche Handschrift von P. Lassalle zu entziffern, sehr bewegt von seinem tiefen Verlangen, alles auf sich zu nehmen, um mit Hilfe von Zen Gott zu erfahren. Es sei ganz offensichtlich, dass er sich von Gott dazu gedrängt und beauftragt gefühlt habe, Menschen den Zen-Weg zu erschließen.

## Teisho von Prof. Migaku Sato am 29. Januar: Die Ostererfahrung der Jünger

Bei einem Teisho am 29.1. sprach Prof. Migaku Sato dann von der Übung des Zen und dem Osterereignis aus anthropologischer Sicht. Er wolle das Ostergeschehen nicht auf theologische Weise erläutern, sondern der Frage nachgehen, wie die Jünger Jesu zur Erfahrung der Auferstehung gelangt seien.

Am Beispiel des Petrus wies er uns auf das Drama hin, das sich in den Jüngern Jesu abgespielt hatte: Petrus habe seinem geliebten Meister versichert, dass er ihn niemals verlassen werde und sogar dazu bereit sei, mit ihm in den Tod zu gehen. Doch bei der Festnahme Jesu seien alle Jünger geflohen, auch Petrus. Da ihm sein Inneres keine Ruhe gelassen habe, sei Petrus Jesus bis in den Hof des Hohepriesters gefolgt, wo er als Jünger Jesu erkannt worden sei und ihn, unter Druck gesetzt, dreimal verleugnet habe. In der Schrift heiße es: „Und er ging hinaus und weinte bitterlich.“ (Mt 26,75) Die Erfahrung seines Versagens und seines Verrats habe Petrus psychisch vernichtet. Für Petrus wie für die übrigen Jünger sei die Situation so furchtbar gewesen, dass

keiner von ihnen ertragen konnte, bei der Hinrichtung Jesu dabei zu sein. Lediglich einige Frauen hätten von ferne zugeschaut. Auch die Beisetzung sei nicht vom inneren Kreis der Jünger vorgenommen worden, sondern von Josef von Arimathäa.

In dieser Ausnahmesituation seien Petrus und weitere Jünger am Ostermorgen ans Grab getreten. Plötzlich sei Jesus für sie alles geworden: Sie selbst, die übrigen Jünger, das Grab, der Boden, der Himmel, überall nur Jesus. Jenseits von Raum und Zeit, wo es keinen Tod gibt, seien sie von überaus großer Freude erfüllt gewesen. Dies könne nur erfahren werden, wenn das Ich des Menschen psychisch gestorben sei, wie es bei den Jüngern Jesu der Fall war. Das Problem für uns heute sei, dass wir dieses Drama, diese menschliche Tragödie, nicht wiederholen könnten. Doch hier komme uns Zen zur Hilfe. Durch die Übung des Zen könnten wir wie in einem Laboratorium experimentell nachvollziehen, was die Jünger Jesu damals erfahren hätten.

Pater Johannes fügte an dieser Stelle hinzu, dass die Erfahrung der Reue für seinen Ordensgründer, den Hl. Vinzenz Pallotti ganz entscheidend gewesen sei. Die totale Reue hätten Petrus und Vinzenz Pallotti als höchste Form der Erleuchtung erfahren. Prof. Sato zitierte daraufhin das japanische Kurzgedicht: „Je heller der Mond ist, desto dunkler wird der Schatten des Pinusbaums.“ Der Mond sei ein Symbol des Absoluten, während der Schatten des Baumes unser persönliches Bewusstsein bedeute. Eine echte Erfahrung des Absoluten bringe eine starke Reue mit sich, ebenso wie eine überaus große Freude und einen großen Frieden. Es handele sich dabei um zwei Seiten derselben Medaille.

### **Motivation am 30. Januar: Hiroshima und die Zukunft des Zen**

Die Motivation am 30.1. begann mit Klängen der Glocken und der Orgel der Weltfriedenskirche. Herr Aoba hatte uns eine CD mit Aufnahmen des Pianisten Wilhelm Kempff mitgebracht, der im November 1954 ein Orgelkonzert in der Weltfriedenskirche gegeben hatte.

P. Johannes berichtete uns, wie er das Ende des 2. Weltkrieges in einem Kriegsgefangenenlager der Amerikaner erlebt hatte. Wie für viele junge Menschen in seinem Alter sei mit dem Krieg sein bisheriges Leben zu Ende gegangen. Er habe sich wie vernichtet gefühlt, keine Zukunft sehen können, keinen Überlebenswillen gehabt. Durch diese Nullpunkterfahrung habe er die Notwendigkeit eines radikalen Neuanfanges erkannt, und sein weiterer Lebensweg sei zu einer Suche nach einem



neuen Menschsein geworden: Die Ausbildung zum Schauspieler, die Entscheidung, Priester zu werden, und schließlich der Zen-Weg. Der Abwurf der Atombombe auf Hiroshima am 6. August 1945 habe ihn tief erschüttert und umso mehr nach der Verwirklichung eines neuen Menschseins suchen lassen. Durch Texte von Mahatma Gandhi sei ihm aufgegangen, wie essentiell wichtig die Freilegung der geistigen Kernenergie sei, jener spirituellen Kraft, die einem jeden Menschen innewohne und der zerstörerischen Kraft der Atombombe unendlich überlegen sei. Auf dem Zen-Weg sei es möglich, diese geistige Kern-Energie freizulegen und das eigene Herz zu einer Kathedrale für den Frieden in der Welt werden zu lassen. Wir Deutschen hätten dabei einen besonderen Auftrag, die Weltfriedenskirche zu verkörpern, da die Atombomben ursprünglich für den Kampf gegen Hitler-Deutschland entwickelt worden seien.

Prof. Sato führte aus, dass Japan sich noch nicht in der Weise mit seiner Vergangenheit auseinandergesetzt habe wie Deutschland. Er spüre in Deutschland eine große geistige

Verunsicherung und spirituelle Not. Menschen seien sehr ernsthaft auf der Suche nach spiritueller Erfahrung, so etwas gebe es in Japan zurzeit nicht. Zen sterbe in Japan aus, verlasse das Land wie schon zuvor China im 5. Jahrhundert und ziehe nun weiter nach Europa und Amerika. Dabei verändere und erneuere sich die Zen-Bewegung. Das neue Zen, das Fr. Goto und Herr Aoba in Essen kennengelernt hätten und nun nach Japan brächten, sei sehr lebendig und könne in seiner neuen Gestalt überall auf der Erde praktiziert werden. P. Lassalle habe in seinen letzten Lebensjahren immer wieder von einem neuen Bewusstsein gesprochen, das in der Menschheit anbreche. Sehr ermutigend sei es, dass hier in Deutschland immer mehr Menschen den Zen-Weg gingen, nicht als Ausnahmereisende und große Einzelpersonlichkeiten, sondern ganz normale, gewöhnliche Menschen, die mitten im Leben stünden. Dies sei eine große Hoffnung für einen tiefgreifenden Wandel des allgemeinen Bewusstseins.

Marlis Müting stellte die Vermutung an, dass Menschen in Deutschland aufgrund ihrer nationalen Geschichte besonders für einen Wandel des Bewusstseins disponiert seien. So wie Petrus individuell durch eine radikale Erfahrung des Versagens hindurchgegangen sei, habe sich Deutschland nach dem 2. Weltkrieg kollektiv seinem Versagen als Nation stellen müssen. Es sei heutzutage nicht leicht, auf Deutschland stolz zu sein. Wenn es aber etwas gebe, auf das sie stolz sei in Deutschland, dann auf die Weise, wie sich die Deutschen mit ihrer Schuld an den Verbrechen des Nationalsozialismus auseinandergesetzt hätten. Sicherlich sei noch nicht genügend Erinnerungs- und Versöhnungsarbeit geleistet worden, doch sei der Prozess der Aufarbeitung der eigenen Geschichte in Deutschland weiter vorangeschritten als in anderen Nationen. Als Nachgeborene lehne sie eine Kollektivschuld für den 2. Weltkrieg und den Holocaust ab, sehe es aber als besondere Aufgabe an, sich der kollektiven Verantwortung Deutschlands für den Frieden zu stellen. Dabei sei ein jeder Mensch wichtig, denn der Frieden fange im eigenen Herzen an. Die Übung des Zen helfe dabei, die Illusion der Trennung voneinander zu überwinden, die die Ursache aller Kriege sei. Die Sache des Friedens dürfe nicht allein an die Großen und Mächtigen delegiert werden. Wenn viele Menschen daran arbeiteten, ihr Herz zu einem Ort des Friedens werden zu lassen, dann habe das große Auswirkungen für den Frieden in der Welt.

P. Johannes beschloss das Motivationsgespräch mit Dank an Fr. Goto und Herrn Aoba. Es sei ein historisches Ereignis und großer Segen für unser Programm *Leben aus der Mitte*, dass sie nach Essen gekommen seien, um in die Zen-Kontemplation eingeführt zu werden. Ihm sei bewusst geworden, dass man die Menschen in Hiroshima mit ihren wichtigen Aufgaben der Erinnerung an die Atomkatastrophe und Arbeit für den Frieden nicht allein lassen dürfe, und sie könnten sich all unserer Unterstützung gewiss sein. Ganz im Sinne von P. Lassalle seien nun Essen und Hiroshima gemeinsam auf dem Weg der Zen-Kontemplation für den Frieden in der Welt. Wann immer von nun an unser Gong ertöne oder das Dokusan-Glöckchen klinge, höre er darin die Glocken der Weltfriedenskirche.

### **30. Januar: Bewegendes Ende des Sesshins in einer offenen Veranstaltung**



Das Sesshin endete mit einer bewegenden Eucharistiefeier und einem gemeinsamen Mittagessen. Am Nachmittag waren alle interessierten Teilnehmer unseres Programms zu einer besonderen Veranstaltung in die Aula des Kardinal-Hengsbach-Hauses eingeladen. Ca. 60 - 70 Personen hatten die Gelegenheit, einen Film über P. Lassalle und die Weltfriedenskirche zu sehen, der 2007 im japanischen Fernsehen gesendet worden war. Prof. Sato war so freundlich, uns die Dokumentation auf Deutsch zu übersetzen.

In überaus sehenswürdigen Aufnahmen schilderte der Film die Entstehungsgeschichte der Weltfriedenskirche, beginnend mit dem Atompilz über Hiroshima und der völlig zerstörten Pfarrkirche von Nobori-cho, Bildern von P. Lassalle, Einsatz der Bevölkerung beim Bau der Kirche, Einweihungsfeier für die Glocken, die die Stadt Bochum gestiftet hatte, Festakt zur Einweihung der Weltfriedenskirche am 6.8.1954 sowie aktuellen Aufnahmen der Kirche aus dem Jahr 2007. Dabei wurde P. Lassalle als Visionär für den Frieden gewürdigt, durch dessen selbstlosen Einsatz die Kirche entstanden sei: Obwohl er durch die Atombombe schwer verwundet worden war und der Tod so vieler Gemeindemitglieder ihn schwer bedrückte, begann er bald, weltweit Spenden für den Bau der Weltfriedenskirche als Ort der Erinnerung und des Gebets zu sammeln. Dabei wurde besonders hervorgehoben, dass ein Großteil der Inneneinrichtung der Kirche durch Spenden aus Deutschland, insbesondere aus dem stark zerbombten Ruhrgebiet, finanziert werden konnte.



Nach dem Film kamen Fr. Goto und Herr Aoba zu Wort. Zu Beginn des Sesshins hatten sie eine kurze praktische Einführung in die Übung der Zen-Kontemplation und verschiedene Rituale erhalten. Diszipliniert und eifrig nahmen sie an allen Programmpunkten des Sesshins teil. Beide hatten sich schon zuvor über mehrere Wochen durch tägliches Sitzen in Hiroshima vorbereitet



und waren nun tief berührt durch die Erfahrung des Sesshins und die Herzlichkeit, mit der sie von uns aufgenommen worden waren. Sie versicherten uns, dass sie mit der täglichen Übung der Zen-Kontemplation fortfahren würden, und Fr. Goto erzählte uns von seinen Plänen, gemeinsam mit Herrn Aoba eine Zen-Gruppe mit regelmäßigem gemeinsamen Sitzen und Zazenkais in der Gemeinde der Weltfriedenskirche aufzubauen.

Herr Aoba berichtete uns, dass er als Kind den von P. Lassalle gegründeten Kindergarten von Nobori-cho besucht habe und damals wiederholt P. Lassalle begegnet sei. Als Architekt habe er nun den Auftrag erhalten, einen neuen Kindergarten auf dem Gelände der Gemeinde zu errichten.

Fr. Goto las einen Brief von Bischof Josef Misue an P. Johannes vor und gab die herzlichen Grüße und Segenswünsche des Bischofs an P. Johannes und die Teilnehmer unseres Programms weiter. Er berichtete von der wichtigen Friedensarbeit der Gemeinde der Weltfriedenskirche, die in jedem Jahr von ca. 6000 Schulkindern aus ganz Japan besucht werde und bei unzähligen internationalen Friedensveranstaltungen mitwirke. Dieses Engagement sei geprägt von einer Ansprache von Papst Johannes Paul II. bei einem Besuch in Hiroshima im Jahre 1981: „Sich der Vergangenheit zu erinnern, bedeutet, sich für die Zukunft einzusetzen.“ Dabei dürfe neben all den Leiden der Opfer der Atombombe nicht vergessen werden, dass Hiroshima während des 2. Weltkriegs eine Garnisonsstadt gewesen sei, von der aus zwei Millionen japanische Soldaten in die verschiedenen Kriegsgebiete gesandt worden seien. Fr. Goto erklärte, dass er durch das Sesshin zu neuen Einsichten und Impulsen für die Friedensarbeit gekommen sei. Er erkenne jetzt, dass es dabei nicht nur auf äußere Aktivitäten, sondern ganz wesentlich auch auf die innere Friedensarbeit ankomme, und wie es durch die Übung der Zen-Kontemplation möglich sei, Frieden zu stiften.

Die Veranstaltung endete mit Dank und Segen von P. Johannes für Fr. Goto, Herrn Aoba, Prof. Sato und alle Teilnehmer und dem Versprechen, von nun an im Geiste miteinander und füreinander zu sitzen für den Frieden in der Welt. Erfreulicherweise konnten wir unseren Gästen durch großzügige Spenden der Teilnehmer auch einen guten materiellen Beitrag zur Ausstattung eines Zendo in Hiroshima mitgeben.

Im kleineren Kreise kam es am 31.1. zu einem weiteren wichtigen Ereignis für das Programm *Leben aus der Mitte*: Bischof Franz Josef Overbeck hatte die Japaner, P. Johannes, Prof. Dr. Paul Rheinbay und Frau Marianne Krenz zum Mittagessen eingeladen und zeigte großes Interesse an der Friedensarbeit der Gemeinde der Weltfriedenskirche und der Übung der Zen-Kontemplation in unserem Programm.

Bei der Feier der Eucharistie während des Zazenkais am 1.2.2011 konnte uns P. Johannes die herzlichen Grüße und Segenswünsche von Bischof Josef Misue von Hiroshima und Bischof Franz Josef Overbeck von Essen übermitteln. Herr Aoba und Fr. Goto bereicherten uns durch ein japanisches Kirchenlied und das Vaterunser auf Japanisch. Zum Schluss erteilte uns Fr. Goto den Segen - ein wahrhaft gesegneter Abschluss von überaus gesegneten Tagen!

Inzwischen sind Prof. Sato, Fr. Goto und Hr. Aoba wohlbehalten nach Tokyo und Hiroshima zurückgekehrt und lassen uns ihren Dank und herzliche Grüße an alle ausrichten. Mögen Japan und Deutschland auch 12.000 km voneinander entfernt sein – wenn wir uns auf unser Kissen setzen im Bemühen um den Frieden in uns und in der Welt, dann ist nicht einmal eine Haaresbreite dazwischen!

Marlis Müting

